

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL. J. PETER, President
1311 Howard Str. Telephone: TYLER 344 Omaha, Nebraska

Das Moine, Ia., Branch Office: 407 — 6. Ave.

Preis des Jahrs: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr \$4.00. — Preis des Wochenblatts: Bei strikter Vorauszahlung, per Jahr \$1.50.

Omaha, Neb., 4. Juli 1916.

Laßt Euch nicht verblüffen.

Mit Aufstehen von der Größe, die man zur Zeitstellung von Vieh-Verkehrsmitteln in den Präferenzen benutzt, werden in den Tele-grammen der englischen Presse die Deutschen in Frankreich und die Österreichern in der Balkanhalbinsel. Gewisse Einzelheiten über den Jermalmungsprozeß werden aber in dem Neuigkeitsausfluß nicht gemeldet. In den editorischen Spalten der Blätter werden diese Vernehm-lichungs-Verfahren mit einem Blick von Profibildern bearbeitet. Nach all den schweren Kämpfen kommt das Resultat, welches nicht aus-bleiben konnte, die Niederlage im Kampfe gegen die allzu große Lieber-macht.

Und darauf wollen wir den Freunden der Zentralmächte zum Troste zurufen: Laßt Euch nicht verblüffen, das dicke Ende kommt nach, wie es noch immer gekommen ist seit dem Ausbruch des Krieges, die vernichtende Niederlage der Feinde Deutschlands.

Britische Gesetze für Amerika.

Die Reichlichen Steel Co. verlangt von ihren Kunden, daß sie ein Dokument unterschreiben sollen, worin sie sich verpflichten, nichts an Deutschland zu verkaufen, widrigenfalls ihnen Fabrikate der Gesellschaft nicht geliefert werden. Die Reichlichen Steel Co. befolgt damit die Praxis anderer amerikanischer Fabrikanten, welche von Großbritannien abhängen und deshalb das britische Gesetz gegen „Handel mit dem Feinde“ lokal befolgen. Eigentlich reisende Verhältnisse. Großbritannien erläßt Gesetze, nach denen amerikanische Geschäftleute ihre Geschäfte einrichten müssen. Uebrigens, warum auch nicht? Die Vereinigten Staaten haben England gegenüber ja längst das Maß an einen überflüssigen Appendix abge-schafft; da kann ja auch der Kongreß heimlich werden, und Herr Wilson läßt sich dann einfach die Gesetze in England machen. Auf solche Weise kann viel Geld gespart werden, denn unter Kongreß ist sowieso eine kostspielige Sache, und eventuell könnte diese Körperlichkeit doch noch etwas tun, was in London mißfallen möchte. Britischer Vizekönig im Weissen Hause und das britische Parlament lawerliche Gesetzgebende Körperlichkeit für Washington, dann wäre wohl die richtige „Neutralität“ dauernd gesichert.

Senator Stone von Missouri, der Vorsitzende des Komitees für aus-wärtige Beziehungen, hat sich im Senat zu einem Antrag aufgerafft, wel-cher eine Anfrage an den Präsidenten über die eventuelle Wirkung des britischen Gesetzes betreffend „Handel mit dem Feinde“ auf neutrale Län-der bezweckt. Der Senator kann sich sehr leicht und aus kompetentester Quelle über diese Frage informieren, wenn er die amerikanischen Ge-schäftsleute befragt. Die Antwort des Präsidenten resp. des Staatsdepar-tements, wenn eine solche überhaupt erfolgt, wird lediglich ein wortreich umschriebenes, abschließendes „Non Possumus“ sein.

Die Mär vom U-Boot in Baltimore.

Ueber die dieser Tage im Umlauf gewesenen Gerüchte über die an-gedachte Ankunft des erwarteten deutschen U-Boots in einem amerika-nischen Hafen, schreibt die „New Yorker Staats-Zeitung“ folgendes: Ge-tern früh, alsbald nach Morgen-Gründung, verbreitete sich in Wall-Street des Gerücht, das deutsche Handels-U-Bootboot, das in diesen Tagen er-wartet wurde, sei in Baltimore eingelaufen. Es verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch den Finanz-Distrikt, wurde immer bestimmter und wurde auch noch geglaubt, als mit Sicherheit festgestellt werden konnte, daß es nicht auf Tatsachen beruhte. Offenbar hatte sich ein findiger Kopf die „Meldung“ auf Grund der vorgetrugen bereits in den Zeitungen erschie-nenen Nachrichten über die angebliche Sichtung eines U-Bootes zusam-mengebastelt.

Wenn nun aber auch jene Nachricht sich als „mindestens verfrüht“ herausgestellt hat, so können wir doch auf Grund von Informationen, die uns aus sonst zuverlässiger Privat-Quelle zugegangen sind, mitteilen, daß ein solches Handels-U-Bootboot tatsächlich hierher in See gegangen und in diesen Tagen in einem der Häfen an der atlantischen Küste zu erwarten ist. Wir müssen allerdings unseren Informanten, der durchaus ernst genommen sein will, die Verantwortung für diese Mitteilung überlassen, ebenso wie für seine weitere Behauptung, daß das Unternehmen von meh-reren der großen deutschen Reedereien finanziert ist, deren Flagge es trägt. Bedeutende hiesige Handelskreise sollen an der Sache interessiert sein.

Auf das Kommen oder Nichtkommen des Schiffes sind bereits Weizen abgeschlossen worden, die in die Tausende von Dollars gehen. Den ganzen Tag und bis spät in die Nacht hinein klingelte das Telephon in den Redaktionsstuben, und die Reihe der Fragenden, ob es wirklich wahr sei, daß ein U-Boot im Hafen von Baltimore eingelaufen, wollte nicht abbrechen.

Verschiedene Nachmittagszeitungen hatten ihren Lesern bereits die minutiösen Details ausgeteilt. So lasen wir, das U-Boot, das den Namen „S-37“ führe, sei um 10 Uhr 45 Vormittags am Eingang des Baltimoreer Hafens vor Anker gegangen. Es sei ein Tiefseefahrzeug und bringe nicht nur deutsche Post, sondern auch deutsche Medikamente und — Friedensbotschaften mit. In der großen Seefahrt-Schloß wollten die Weisen von der Waterkant sogar wissen, daß das U-Boot mit der pa-pierernen Friedensstaube direktweg via Delaware- und Potomac-Fluß nach Washington hinausfähre und sich in nächster Nähe des Weissen Hauses einen Ankerplatz aussuchen werde.

In den hiesigen Bureaus des Norddeutschen Lloyd's und der Sapag machte man sich über die Nachricht lustig, und Commodore Hans Kuster vom Dampfer „Waterland“ wiederholte immer wieder, es sei nicht wahr, daß er aus Baltimore eine Depesche mit der Meldung von der Ankunft des glückhaften Schiffes erhalten habe. Die Baltimore Quarantäne-Beamten meinten, wenn das Boot wirklich eingetroffen sei, dann müßte es über Land gekommen sein — den Germans, you know, wäre auch so etwas zugut zu tun. Und in der Sommerfrische des Meer-Bootschaft wachte man ebenfalls nicht.

Vorläufig heißt es also noch, ruhig abwarten und Tee trinken. Kommt Zeit, kommt Rat — und vielleicht auch das vielbesprochene deutsche U-Boot.

Neuigkeiten aus Iowa.

Des Moines.

Herr Jakob Kury von Elise, Ia., lebte am Donnerstag von einem hiesigen wöchentlichen Besuch bei seiner Tochter nahe Mason City zurück.

Godzeitgloden Klängen am Mit-twoch abend, den 28. Juni, im Heim des Herrn John Fry an 811. 9. Straße, denn es wurde Fräulein Louise Fry, Tochter des Herrn John Fry, und Herr Max Brinkmann, Sohn von Herrn und Frau Brink-man, im Bunde der Ehe vereinigt. Herr Pastor Heile von der Lutheri-schen Kirche vollzog die Trauung. Max Brinkman ist seit Jahren in der Wells-Fargo Express Co. ange-stellt. Wir wünschen dem jungen Paare viel Glück auf ihrem neuen Lebensweg.

Geo. Fischer von Elise, Ia., wel-cher seit mehreren Monaten krank war, ist soweit wieder genesen, daß er seiner Arbeit nachgehen kann.

Am Sonntag hielt der Germania Männerchor seine Monatsversam-mlung ab, die sehr gut besucht war.

Auf der am Samstag abgehalte-nen republikanischen County Kon-vention wurde der gegenwärtige Sheriff John F. Griffin mit gro-ßer Majorität zum Kandidaten für dies Amt wieder nominiert. Das Sater wurde County-Vorleiter als Nachfolger von A. H. Halladay.

In Pasadena, Cal., starb Freitag Oberst G. A. Eberhart, über 24 Jahre ein Bewohner von Des Moines, wo jetzt auch noch zwei Söhne leben. Er war ein Veteran des Bürgerkrieges und wurde am 26. Mai 1864 zum Oberstleutnant ernannt.

Evang. Trinit. Kirche, 5. Hoch-sen, Pastor. — Sonntagsschule 10 Uhr vorm.; deutscher Gottesdienst 11 vorm.; Jugendversammlung 7:30 abends; englischer Gottesdienst 8 Uhr abends.

Das verbotene Bad.

Von Emil Reil.

So gut schmeckt einem das Essen halt nie, als wenn man sich so recht den Appetit damit verbitt. So ein Stück und ein Glas Bier zum Beispiel, um halb zwölf herum, ge-rade vorm Mittagessen — darüber geht schon einmal nicht, meint der Herr Kommissär. Darum läßt sich der Herr Kommissär auch nicht gern äßen, wenn er bei seinem Gabel-schneid sitzt.

„Also, was gibt's denn schon we-ter?“ herrscht er den Vollzeitschnei-der an, der zu so ungeliebter Stunde in die Wästelhülle tritt.

„Weide geschorn, Herr Kom-missär, bei der Lampenputz an der Rohrwand haben 'r einen aus dem Wasser aufgezogen.“

„Himmelfahrt, Krugwürmer noch ein-nal Scherch, gahnt!“

„Auf dem Weg zur neuen Postge-lachstube fragte der Kommissär: „Augenschein aufgenommen?“

„Ja Befehl, Herr Kommissär.“

„Identität festgestellt?“

„Ja Befehl, Herr Kommissär.“

„Wer ist es denn?“

„Sozla heißt er, und ein vogle-ender Schneidergesell ist er.“

„Sie betreten die Wächstube. Der Kommissär gab dem amtierenden langstien einen Wink, der Rangst-ige sich einen Bogen zurecht und leide eine neue Stahlfeder in den Federhalter, um ein Protokoll auf-zunehmen.“

„Ist ein Tatzeuge da?“ fragte der Kommissär.

„Ja Befehl, Herr Kommissär.“

„Agte der Wächmeister. Der, was ist aus dem Wasser aufgezogen at.“

„Führen Sie ihn herein!“

Der Zeuge trat ein, in einem gel-ten, großartigen Anzug, der über-nd über den Kasse troff.

„Ruff die Hand, kaiserlicher Herr-ka! Ich bin nämlich der Hialek Langstiel, wenn ich bitten dürft, ad da hab' ich mir halt denkt, daß h' sich Anpruch hält.“

„Warten Sie, bis Sie gefragt werden! Sie haben den Selbstmörder aus dem Wasser gezogen?“

„Haha! Hahaha! Ich bit', kaiserli-cher Herr Rat, das ist kein Selbst-mörder nicht!“

„An der Lampenputz geht jeden Tag einer in die Donou. So wird auch der ein Selbstmörder sein.“

„Aber fällt ihm gar nicht ein! Wenn er freiwillig einprüngungen dör, so hält' ich mich doch nicht plagt und hält' ihn wieder aufzer-ge!“

„Schaffen Sie Ihre Anfsichten bei-ig, wo befindet sich die Leiche des Selbstmörders?“

„Im Vorgimmer draußen,“ sagte Langstiel verschüchtert.

„Als Sie sie ans Land zogen — waren da noch andere Leute zuge-zen?“

„Nein.“

„Haben Sie den nächsten Wäch-ter gesehen?“

„Nein.“

„Worum haben Sie es unterlas-sen?“

„Wir sind halt gleich miteinander hergegangen.“

„Wer?“

„No, ich halt und... haha, hifi... die Leiche!“

„Ja... ist dieser Beiznam nicht tot?“

„Nein, soll ich ihn einrufen?“

„Halt! Zeuge, Sie bleiben! Wäch-meister, führen Sie den Struntenen herein!“

Ein ausgehungertes Handwerks-dürsche wurde herangezogen, gleich-jalls triefend von Kasse.

„Wie helfen Sie und was sind Sie?“

„Bit' ich um Verzeigung, kaiserli-cher Herr Rat, heif' ich mich Sozla Wengel, bin ich mich Schneidergesell, sozlerendes.“

„Worum haben Sie sich umbrin-gen wollen?“

„Bit' ich um Verzeigung, kaiserli-cher Herr Rat, habe ich mich gar nicht wollen umbringen, bin ich bloß eingefallen in Wasser.“

„Wächmeister!“ schrie der Kom-missär außer sich: „warum haben Sie mich eigentlich geholt?“

„Glauben, Herr Kommissär...“

„Über er ließ ihn gar nicht aus-reden.“

„Eine so frivole Behandlung der Anklagegeschäfte verbitt' ich mir, ver-jagen! Die Leiche ist nicht tot, und der Selbstmörder hat sich nicht um-jringen wollen! Das ist ja die reine Jurefährung der Behörden!“

Der Wächmeister brumme: „Gai o niemand was von einem Selbst-mörder g'sagt!“

„Still! Schweigen Sie! Wo ist der Wengel Sozla zu Hause? In Jungdunglau?“ — Rangst-ig, schreien Sie: Der Selbstmörder ist als unterhandlos in seine Heimat zurückgeblieben... Und was wollen eigentlich Sie hier? Sie sind während über den Hialek Langstiel her. Wozu brauchen wir einen Zeugen, wenn die Leiche nicht einmal tot ist?“

„Ja bit', kaiserlicher Herr Rat, h' hab' mir halt denkt, wenn ich anen aus dem Wasser zogen hab', daß ich nachher Anpruch hält' auf die Leibesretterprämie.“

Über der Kommissär konnte in der Höhe sein Einhalten mehr.

„Bei Was wäre das Allerhöchste! Währen wird man Sie noch dafür, daß Sie einen Beamten, der ohne-dies nicht weiß, wo ihm der Kopf steht vor lauter Ketteil, mit solchen Vapollen behelligen! Eine Strafe verdienen Sie — verhandelt Eine exemplarische Bestrafung!“

„Aber ich bit', Herr Kommissär, wie kam' denn ich dazu?“

„Still! Haben Sie nicht die Tafel gelesen, daß das Baden an der Lampenputz verboten ist? Rangst-ig, schreiben Sie: Der Hialek Wangz Rangstiel, der die Leiche des un-freiwilligen Selbstmörders das Be-den gerettet hat, wird wegen un-erlangten Badens bei der sogenannten Lampenputz zu fünf Gulden Stra-fe, in Nichterbindungslasse zu drei Tagen Arrest verurteilt!“

„Aber ich bit', kaiserlicher Herr Rat...“

„Still! Sein sollen Sie! Schweigen sollen Sie! Wächmeister, führen Sie die Leiche Quersulanten hinaus!“

Die vergeßliche Frau.

Eine etwas scharfe, aber vielleicht nicht ganz unberechtigte Kritik an der „Vergeßlichkeit der Frau“ ist ein „Verkeiterer“ in der nachstehenden Nummer:

„Ich bin sachverständig; ich habe eine Frau, eine Mutter, eine Schweigermutter, zwei Schwestern, eben-soviel Schwägerinnen und Cousinsen, wie Sand am Meere, aber alle, alle durch die Bant für vergeßlich. Wie kommt das? Von verlegten Schül-fern will ich gar nicht reden, aber warum vergeßt eine Frau immer mindestens eine der Beforgungen, wegen derer sie anging? Den Grund möchte ich wissen, denn die Tatsache wird ja wohl niemand bestreiten. Zie-gend einem gleichgültigen Bekannten oder Verwandten soll aus diesem oder jenen Gründen zum Geburtstag gratuliert werden. Daß der Mann, der seine Berufspflichten im Kopfe hat, nicht auch daran denken kann, ist selbstverständlich, also soll es die Gattin, die teure, tun. Und sie erin-nerst daran wirklich, aber an dem kritischen Tag selber. Bleibt nur üb-rig, ein Telegramm zu senden, das einmal einen schlechteren Eindruck, als ein zur Zeit abgefanbter, schließ-licher Brief, und zweitens höhere Ros-sen macht. — Die vergeßliche Frau!“

Das Dienstmädchen war eben in der Stube und hat seine Aufträge empfangen; kaum ist es in die Küche zurückgekehrt, da schritt die Mode aufs neue und sie wird zurückgeziert, um zu hören, was Madame nach-träglich eingefallen ist. Ueberhaupt — was die gnädige Frau nicht im Kopfe hat, muß der dienbare Geist in den Fingern haben. Eben kam eine oder Trine zurück und brachte vom Bäcker die Semmeln, da wird sie schon wie-der weggeschickt, um einige Briefmar-ken von der Post zu holen, deren Amt neben dem Baderladen liegt. Ganz beschreibende Anfrage: „Gätten sich die beiden Beforgungen nicht in einem Gange erledigen lassen?“

„Ach, diese vergeßlichen Frauen! Was für ein erschauertes Gesicht wür-den sie machen, wenn ein minder höf-licher Mann als ich vor sie trat und ihnen sagte, daß sie ihren Ruf, ori-entlich und sparsam bewa, wirt-schaftlich zu sein, nicht verdienen? Sie würden es dem Unhöflichen auch gar nicht glauben. Und doch hätte der vielleicht nicht ganz so unrecht, wenn er folgendes ausführte: „Ordnung ist nicht nur der Zustand, wo jedes Ding seinen bestimmten Platz hat, sondern auch jede Tätigkeit nach einer bestimmten Regel geschieht. Das Denken ist auch eine Tätigkeit, und zwar eine sehr wichtige, und soll ebenso gründlich geschehen, wie jede andere Arbeit. Wer seine Gedanken nicht zusammenhält und auseinander hat, der handelt genau so unrecht, wie wenn er seine Kleidungsstücke unordentlich umherliegen läßt, ja er handelt noch schlimmer! Wer sich nicht die Mühe gibt, seine Gedanken zu disziplinieren, ist nicht ordentlich und infolgedessen nicht pünktlich, tut das eine zu früh oder halb und das andere zu spät oder gar nicht. Eben-derselbe oder vielmehr ebensolches ist auch nicht wirtschaftlich; denn wer zwei Gänge macht oder machen läßt, wo einer genügt hätte, verschwendet Zeit und Kraft, und wer depeßlierten muß, weil er vergessen hat, zu schrei-ben, wird unnützig Geld los.“

Verdient nun eigentlich der Hef-ler, der hier gerügt werden sollte, den Namen Vergeßlichkeit? Ich denke nicht. Nach seinen Wirkungen, nach der Art, wie er sich äußert, könnte man ihn in der Tat als eine Stö-rung, als ein Leiden des Gedächtnis-ses bezeichnen, in Wahrheit aber be-ruht er auf einer Schwäche des Willens, einem Zurückbleiben vor einer doch wirklich nur bescheidenen Ver-antwortlichkeit. Diefelben Frauen, die sich vor keiner Arbeit scheuen, die unermüdet in der Küche tätig sind, Handarbeiten machen, sich den Kin-dern widmen, scheuen die geringe Mühe, ihre Gedanken einmal zu konzentrieren. Eine wenig zu billi-gende Form der Bequemlichkeit.

Ein- oder zweimal hat die Junge

von ihrem Bequemlichkeitsbedürfnis nachgegeben, und bald ist ihr das, was sie eigentlich als „Vergeßlich-keit“ nennt, zur Gewohnheit gewor-den. Sie weiß gar nicht, welche Wechsellast es für ihre Umgebung, be-sonders für die Hausgenossen, ebenso aber auch für sie selbst wäre, wenn sie die Gewohnheit ablegte. Ich meine, ein Versuch sollte sich unter allen Umständen lohnen und er wird ja auch von mancher Vergeßlichen unter-nommen werden. Sollte es nicht ge-schehen, so hat sich der Schreiber die-ser Zeilen wenigstens Luft gemacht. Er wünscht übrigens aus begreifli-chen Gründen, unter allen Umstän-den ungenannt zu bleiben.

— In die Kuchenhalle von G. Schulz, 218 nördl. 16. Str., brach Samstag nacht Diebe ein und erbeuteten Tabak im Wert von et-wa \$20.

Jettler's Old German Style Double Beer
Old Age
"In a Class by Itself"
Brewed and Bottled by
Jettler Brewing Co., Ltd.
OMAHA, NEB.
Family Trade Supplied by Wm. Jettler,
2002 W Street, Phone Douglas 4281.

DIES FORD ABSOLUT FREI!
Möchten Sie dies Auto eignen?

Der fünfte Automobil-Konstest der „Täglichen Omaha Tribune“ beginnt am 15. Sept. 1916!

Jetzt ist die geeignetste Zeit, Ihren Beitritt anzumelden. Dadurch erhalten Sie Gelegenheit, Ihre Vorarbeiten in umfassender Weise zu erledigen und sichern sich die besten Gewinnchancen.

Mehrere fünf Passagier Ford Automobile werden im nächsten Konstest frei weggegeben. Auch eins für Ihren Staat. Deshalb hat jeder Deutscher, wo immer er auch wohnen mag, die gleichen Gewinn-Chancen.

Füllen Sie deshalb heute noch den untenstehenden Fragezettel aus und senden Sie ihn uns zu. Vollständige Auskunft über diesen großen neuen Konstest wird Ihnen dann zugehen. Bis zum Beginn des neuen Konstestes am 15. September haben Sie dann Zeit, Ihre Vorarbeiten zu erledigen und Ihre Pläne auszuarbeiten. Es ist deshalb zu Ihrem Vorteil, heute noch an uns zu schreiben.

Tägliche Omaha Tribune, Konstest-Manager, 1311 Howard Str., Omaha, Neb.

Fragezettel.

Tägliche Omaha Tribune,
Omaha, Neb.
Werte Herren!
Bitte teilen Sie mir pönwendend mit, wie ich das neue Ford-Automobil in Ihrem Konstest, der am 15. September beginnt, frei gewinnen kann.
Achtungsvoll

Name

Adresse